

G'wehr beim Fuss!

Autor(en): **Widmer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **5=25 (1859)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine Divisionschule. Keine Reihenfolge mehr im Kommando der Handgriffe. Als besonders zu üben der Front- und der Flankenmarsch im Zuge und im Peloton, und Uebergang aus dem einen in den andern, als Vorübung für geschlossenes Deployiren. Wegfallen sollten ferner: das Peloton formiren, das Abbrechen mit Zügen; der Contremarsch und mit Zügen rechter und linker Hand in die Linie aufmarschiren; der Verfasser rechtfertigt die's Wegfallen mit Folgendem:

„Bezüglich des ersten Punktes wird auf die Kapitel 2 ersichtliche Erörterung verwiesen. Wir marschiren, so lange die Truppe sich auf Straßen bewegt, in Zugkolonne und haben keinen Raum zum Pelotonformiren. Verlassen wir aber, in der Nähe des Gefechtsfeldes angekommen, die Straße, um in geschlossener Divisionskolonne unsern Platz in der Brigade einzunehmen, so braucht man nur die bisherige Marsch- (d. h. offene Zug-) Kolonne in Masse zu schließen, divisionsweise auf den 1. oder 4. Zug (je nach dem Flügel, welcher voran ist) zu deployiren und durch etwelches Verkürzen des Schrittes der vordersten Division die noch zwischen den Divisionen vorhandenen Distanzen verschwinden zu lassen, um die Gefechtskolonne zu erstellen. Ein vorheriges Pelotonformiren erspart uns — wie ganz offenbar — keines der erwähnten taktischen Mittel. Man hätte dann eben auch noch die Masse zu schließen, aus der Pelotonkolonne die Division zu formiren und sich schließlich ebenfalls auf die wirkliche Distanz der Abtheilungen einer geschlossenen Kolonne zu bringen.

„Das Zugabbrechen aber ist nur die leidige Folge von der erhaltenen Fiktion der Pelotonkolonne. Die Nothwendigkeit des Abbrechens von Kotten (eines Zugs) ist klar, die ganzer Züge könnte vielleicht für einen Frontmarsch des Bataillons in Linie vorkommen. Aber an diesen Frontmarsch — wenigstens auf große Strecken — glaubt man heutzutage auch nicht mehr. (Siehe Brigadeschule: die Bewegungen der Bataillone werden in der Regel in geschlossenen Kolonnen ausgeführt.) Es bleibt also nur der nach abgegebenem Feuer wohl denkbare Bajonnetangriff in Linie, d. h. ein lebhaftes Vorrücken des Bataillons, der schon sehr in der Nähe befindlichen feindlichen Angriffskolonnen entgegen. Das ist ein Frontmarsch auf ganz kurze Strecke und unter eigenthümlichen Verhältnissen. Sollte hierbei einmal ein Zug abbrechen müssen, so würde es schwerlich reglementarisch geschehen, auch wenn noch so viel schöne Zeit mit dem Ueben der Sache auf dem Exerzirplatz vergeudet worden wäre.

„Und darum fort mit dem Blümlein aus dem Potsdamer Strauße.

„Den Contremarsch hat man schon gegenwärtig nur ausnahmsweise noch üben sollen. Seine Gönner haben also selbst eine Anwendung von Neue wegen Beibehaltung dieser für den Kommandanten auf dem Exerzirplatz allerdings ganz bequemen, vor dem Feind aber sicher niemals anzuwendenden

Evolution empfunden. Beseitige man diese Plage der Führer endlich ganz.

„Das „Mit Zügen rechter oder linker Hand in die Linie aufmarschiren“ ist eines der bisher so hochgeschätzten Mittelchen, um sich in alle möglichen Richtungen des Exerzirplatzes hin mit Behagen zu entwickeln. Warum? — Ihr habt für den Exerzirplatz ein Einschwenken links oder rechts in die Linie, ferner das einfache „Halt und Front“ und ein „mit Kotten rechter oder linker Hand in die Linie“, falls man nicht in offener Kolonne marschirte. Das ist übrig genug. Vor dem Feinde entwickelt man sich heutzutage niemals aus der offenen Kolonne in die Linie, einfach um deswillen nicht, weil wir uns bei dieser Entwicklung rechtwinklig auf der bisherigen Marschrichtung befinden, folglich dem Feind in entschiedenster Weise die Flanke bieten würden, was jetzt bei der großen Beweglichkeit der gegenwärtigen Gefechtskolonnen und dem ausgebildeten Tirailleurwesen nicht mehr so ungestraft auszuführen wäre, wie zur Zeit der langen, steifen Linien.“

Die Kompagnieschule bliebe unverändert; ebenso würde man die Bataillonschule bis auf die sich aus Vorstehendem im Allgemeinen ergebenden Vereinfachungen belassen; die Brigadeschule ließe das bereits Gesagte wegfallen. Im leichten Dienst wäre namentlich das Ausbrechen im Vorrücken zu üben.

Dies etwa die Skizze des revidirten Reglements; da brauche man keine Kosten für neuen Druck und Papier! Tinte und Feder zur Hand zum Streichen und hie und da ein Blättlein eingeklebt — das stände einem Regiment ganz gut an, sehe aus, wie ehrenvolle Narben, die es im Kampfe mit einem mächtigen am Ende immer siegreichen Geiste davon getragen habe.

Zum Schlusse des Kapitels wirft der Verfasser noch einen Blick auf das Wachtdienst-Reglement, das er als eine schmerzliche Enttäuschung bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

G'wehr beim Fuß!

1815.

Nicht stürmen nur, auch stehen kann
Der Brave, vor dem Schuß;
Es zeigt sich der ächte Mann
Auch mit — Gewehr beim Fuß.

An einem Wall am Rheine stand
Ein Posten nächst dem Fluß,
Bedecket, an dem Schweizerstrand,
Und wacht — Gewehr beim Fuß.

Da spricht ein Schütz zum Kamerad:
„Wagst du es, zum Verdruß
„Dem Franken, der dort Wache hat,
„Zu stehn — Gewehr beim Fuß?“

Und dieser stellt sich frei und frank
Und stramm, mit gutem Schluß
Ans Ufer hin; der Stuger blank
Erklimmt: — Gewehr beim Fuß.

„Un gaillard,“ der drüben denkt,
„Que le diable pousse;“
Er schießet über'n Fluß und schwenkt,
Und lad't — Gewehr beim Fuß.

— „Ist schlecht gezielt, den Hut in Acht,
„Herunter mit zum Grap!“ —
Er fällt, — der Schweizer lad't und lacht,
Und nimmt — Gewehr beim Fuß.

„Diantre,“ meint nun der Franzos,
„Setz geht der Spaß zum Schluß;“
Er zielt scharf und brennet los,
Er fehlt; — Gewehr beim Fuß

Der Schweizer nimmt noch einmal auf
Die Wehr von gutem Guß.
Er schießt den Franken über'n Hauf',
Und steht — Gewehr beim Fuß. —

Respekt! sein Herz ein jeder führt',
Wo man es haben muß,
Und habt ihr beiden präsentirt,
So nehmt — Gewehr beim Fuß.

Hauptm. **Widmer.**

Schweiz.

In Arau ist am 3. Febr. der bekannte militärische Schriftsteller, Major F. W. Rudolf, nach jahrelangen schmerzlichen Leiden gestorben. Major Rudolf hat mehrere gute Arbeiten über den Dienst der Schweizer im Ausland geliefert; er war ein fleißiger Sammler; auch das in 3 Bänden in Zürich erschienene „Handbuch für Schweizeroffiziere“, das manches Brauchbare und Gute enthält, ist von ihm verfaßt. Schwere Schicksale haben ihn getroffen. Friede seiner Asche!

Kauf

an alle

Offiziere der Schweizerischen Armee.

Werthe Herren Kameraden!

Um den schon lange und vielfach ausgesprochenen Wunsch nach einem genügenden allgemeinen Soldatenliederbuch für die Schweizerische Armee zu verwirklichen, habe ich mich entschlossen, die Herausgabe eines solchen an die Hand zu nehmen, und bin nun so frei, Ihnen hiennt meinen Plan und die Schritte, die ich in Sachen schon gethan, mitzutheilen.

Nachdem ich der hohen Militärdirektion des Kantons Zürich in einem Schreiben von dem Unternehmen Anzeige gemacht und dieselbe um Begünstigung desselben ersucht habe, hat sie mich zu weiteren Schritten aufgemuntert. Hierauf setzte ich in der hiesigen Offiziersgesellschaft meine Idee auseinander, und die allseitig günstige Aufnahme derselben hat mich in meinem Vertrauen auf das Gelingen des Werkes bestärkt.

Um nun das Unternehmen in jeder Beziehung best-

möglichst durchzuführen, setzte ich mich ins Einverständnis mit unserm allbekanntem ausgezeichneten Musikdirektor, Herrn **Wilhelm Baumgartner**, und er hat mir auf die zuvorkommendste, anerkennungswertheste Weise nicht nur seine persönliche Bethätigung an diesem Unternehmen zugesagt, sondern auch nöthigenfalls die Mitwirkung von unserm Dichter **Gottfried Keller** und anderer Komponisten zusichern zu können geglaubt. Hierauf schrieb ich an Herrn Oberlieutenant **Wieland**, Chef des Personellen und Oberinstruktor der Infanterie in Bern und bat ihn um seine Ansichten, sowie für eine angemessene Besprechung und Empfehlung in der schweizerischen Militärzeitung, worauf er mir in einem verbindlichen Schreiben die Zusicherung seiner Unterstützung gab.

Was nun die Einrichtung und Ausstattung des Liederbuches betrifft, so will ich es Ihnen in Folgendem mittheilen.

Das Ganze würde in 3 Abtheilungen zerfallen:

- 1) Das religiöse Vaterlandslied für feierliche Akte, wie Fahnenweihe und Schwur, Feldgottesdienst, Beerdigung etc.
- 2) Das Kampf- und Siegeslied, und
- 3) das gesellige Lied.

Jede Abtheilung erhielte 10 bis 15 Lieder, so daß das ganze Heft aus circa 40 Nummern bestände; die Ausgabe würde in hübschem, deutlichem Buchdruck, Taschenformat, solidem Papier erfolgen, und um das Interesse der Soldaten an der Sammlung zu steigern, kämen passende Illustrationen in Holzschnitt hinzu, nach Art der deutschen Studenten-, Volks- und Soldatenlieder. Die Melodien wären durchweg einfach, im Volkston, alles gute, alte, körnige Soldatenlieder, und um dieselben Jedem zugänglich zu machen, würde ich den Preis des Heftes auf nur 50 Cent. stellen.

Mein Wunsch geht nun dahin, daß Sie, meine Herren Kameraden! sich dieses Unternehmens kräftigst annehmen möchten, und mir erstens Ihnen bekannte, gute Soldatenweisen, die bei Ihrer Waffe und in Ihrem Kanton beliebt sind, mitzutheilen, und zweitens mir die Zusicherung Ihrer Abnahme nach Erscheinen der Hefte zu geben; denn da das Unternehmen mit bedeutenden Unkosten verbunden ist, so muß ich unter allen Umständen der Unterstützung des ganzen schweizerischen Offizierskorps versichert sein, wenn ich bei dem billigen Preis nicht zu Schaden kommen soll; und da der Zweck des Unternehmens eine allgemeine Verbreitung in der ganzen Armee sein soll, so liegt es gewiß zuerst an den Offizieren, dieselbe möglich zu machen und bei den Soldaten auf geeignete Weise einzuführen.

Das sind nun, meine Herren Kameraden, meine Pläne und Wünsche, um unsern Soldaten ein gutes, hübsches Buch in die Hände zu geben, und auch auf diese Weise ein neues Band der Brüderlichkeit zu schlingen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Waffenbrüderschaft aufs Neue zu beleben, und den Gesang, der die Mühen des Soldatenlebens so leicht vergessen macht, zu heben und zu veredeln.

Die Aufgabe ist gewiß schön und werth, daß alle Offiziere zu Lösung derselben beitragen werden, namentlich, da so bedeutende Kräfte das Gelingen des Inhaltes der Hefte mit Zuversicht erwarten lassen.

Ich bitte Sie nun, mir bald möglichst die von Ihnen in der Sammlung gewünschten Lieder einzusenden, damit ich nach Erhalt solcher aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes dieselben durch hiesür kompetente Männer auswählen lassen kann, um auf diese Weise ein ächtes Volksbuch herzustellen.

Bürieh, im Dezember 1858.

Mit kameradschaftlichem Grusse

Jean Gali, Lieutenant,
Steingasse Nr. 206.